

Äußere Feier des Rosenkranzfestes



6. Oktober 2024



Kirchengebet. O Gott, dessen Eingeborener uns durch sein Leben, seinen Tod und seine Auferstehung den Lohn des ewigen Heiles erworben hat, verleihe, wir bitten Dich, daß, indem wir diese Geheimnisse in dem heiligen Rosenkranze der seligen Jungfrau Maria erwägen, wir sowohl nachahmen, was sie enthalten, als auch erlangen, was sie verheißen. Durch denselben.

Schenke, o Herr, deinen Gläubigen gnädiglich Nachsicht und Frieden, daß sie, von allen Hemmnissen befreit, ruhigen Gemütes Dir dienen. Durch unsern Herrn.

Evangelium (Luc. 1, 26-38). In jener Zeit ward der Engel Gabriel von Gott gesandt in eine Stadt in Galiläa, mit Namen Nazareth, zu einer Jungfrau, die mit einem Manne vom Hause David verlobt war, welcher Joseph hieß; und der Name der Jungfrau war Maria. Und der Engel kam zu ihr hinein, und sprach: Begrüßt seist du, voll der Gnaden, der Herr ist mit dir, du bist gebenedeit unter den Weibern! Da sie dies hörte, erschraf sie über seine Rede, und dachte nach, was das für ein Gruß sei. Und der Engel sprach zu ihr: Fürchte Dich nicht, Maria; denn du hast Gnade gefunden bei Gott! Siehe, du wirst empfangen in deinem Leibe, und einen Sohn gebären; und du sollst seinen Namen Jesus heißen. Dieser wird groß sein und der Sohn des Allerhöchsten genannt werden: Gott, der Herr, wird Ihm den Thron seines Vaters David geben, und Er wird herrschen im Hause Jacobs ewiglich, und seines Reiches wird kein Ende sein. Maria aber sprach zu dem Engel: Wie wird dies geschehen, da ich keinen Mann erkenne? Der Engel antwortete und sprach

zu ihr: Der heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Allerhöchsten dich überschatten: darum wird auch das Heilige, welches aus dir geboren werden soll, Sohn Gottes genannt werden. Und siehe, Elisabeth, deine Verwandte, auch diese hat einen Sohn in ihrem Alter empfangen, und sie, die unfruchtbar heißt, geht nun schon im sechsten Monate. Denn bei Gott ist kein Ding unmöglich. Maria aber sprach: Siehe, ich bin eine Magd des Herrn, mir geschehe nach deinem Worte.



„**W**arum betest du den Rosenkranz nicht?“, sagt eine Frau zu ihrem Ehemann. „Den Rosenkranz muß man nicht beten“, antwortet er, „ich begehe keine Sünde, wenn ich ihn auslasse.“ Das ist richtig: Der Rosenkranz ist nicht unter Sünde vorgeschrieben; er wird nur empfohlen.

„Aber es gibt manches in der Kirche, was nur Rat, nicht Vorschrift ist“, erwidert die Frau. Auch sie hat Recht: Der Besuch der Werktagsmesse, die öftere Beichte und Kommunion, das Gebet für die Verstorbenen, um nur einige Beispiele zu nennen, verpflichten nicht unter Sünde, aber werden angeraten, und einen guten Rat kann man hören und befolgen. Wir sollten froh sein, daß die Kirche kein Polizeistaat ist, der nur Gebote, Verbote und Strafen kennt, sondern ein Ort des Segens, wo jeder entsprechend der ihm verliehenen Gnaden leben und wirken kann.

„Die Apostel haben auch keinen Rosenkranz gehabt“, spricht der Mann. „Ich kann es nicht leiden, daß alles so nach Maß und Zahl abgehen soll. Das ist eher etwas für euch Frauen. Die ganze Marienverehrung entspricht überhaupt mehr der Frau als dem Mann. Der Rosenkranz sagt mir nichts.“

„Wie betest du denn?“, fragt die Frau. Der Mann hüstelt. „Ach, was willst du alles wissen? Ein paar Worte, ein Stoßgebet, was weiß ich?...“ Er räuspert sich. „Lieber nehme ich ein Gebetbuch.“, bringt er noch hervor. Damit sehe ich dich aber höchst selten“, erwidert sie, „es sei denn Sonntags in der Kirche.“ „Soll ich mich vor die Leute hinstellen, um ihnen zu zeigen, was ich bete! Das widerspricht meinem Gefühl. Ich bete lieber, wenn es niemand sieht. Und überhaupt: ich kann nicht so viel beten wie du.“

So oder so ähnlich könnte das Gespräch der Eheleute abgelaufen sein. Manche Einwände des Gatten, soweit sie nicht auf einem Mißverständnis

beruhen, sollte man durchaus ernst nehmen. Es wäre gewiß nicht schön und auch nicht christlich, wenn jemand prahlerisch andern Leuten seine Gebetsleistung zeigen wollte. Spricht nicht Christus selbst die Worte: „Du aber, wenn du betest, geh in deine Kammer, und schließ die Türe zu, und bete zu deinem Vater im Verborgenen; und dein Vater, der im Verborgenen sieht, wird dir vergelten“ (Mt 6, 6). Damit wollte der Herr allerdings nur die Heuchler treffen, die sich gerne in den Synagogen und an den Straßenecken hinstellen und Gebete verrichten, um den Menschen in die Augen zu fallen (v. 5). Sie zogen daraus einen Vorteil für ihr Ansehen und ihre Stellung in der Gemeinde. Heute träte wohl das Gegenteil davon ein; man würde sich lächerlich machen und wäre bald als „Betschwester“ verschrien. Keineswegs jedoch wollte der Heiland damit der Menschenfurcht, jener verbreiteten Schwäche, nicht bloß der Männer, das Wort reden. Er selbst hat nicht nur in der Einsamkeit der Nacht Zwiesprache mit dem Vater im Himmel gehalten, sondern mit seinen Jüngern auch am Tempelkult, dem offiziellen Gottesdienst der Juden, teilgenommen und in den Synagogen sowie im Tempel gebetet.

Ganz und gar läßt sich auch das private Gebet nicht verbergen. Es ist außerdem ein Glaubenszeugnis, zumal in einer säkularisierten Umwelt. Die Frau hätte ihren Gemahl auch darauf hinweisen können, daß er der Familie ein Vorbild sein müsse, vor allem seinen Söhnen, die sich die Haltung des Vaters meist zu eigen machen. Gälte das erste und größte Gebot, das Gott gegeben hat, etwas nicht für den Mann? „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben aus deinem ganzen Herzen, und aus deiner ganzen Seele, und aus deinem ganzen Gemüte“ (Mt 22, 37).

Kaiser Napoleon wohnte einmal mit hohen Gästen einer Vorstellung in der Pariser Hofoper bei. In seinem Gefolge befand sich ein adliger Jüngling namens Louis François de Rohan-Chabot. Statt bei der Sache zu sein, beobachtete der Herrscheiner seine Umgebung. Zu wiederholten Malen ruhte sein Auge auf dem jugendlichen Prinzen. Es fiel ihm auf, daß dieser ebenfalls keine Aufmerksamkeit für das Bühnenspiel zu haben schien. Der junge Mann hielt seine Hände fortwährend unter einer Decke verborgen, die auf seinen Knien lag. Auf einmal neigt sich der Kaiser hinüber, fährt mit der Hand unter die Decke und nimmt aus den Händen des Prinzen einen Rosenkranz. Der Betroffene macht sich auf einen Tadel gefaßt; denn die Gebetsschnur war im nachrevolutionären Paris nicht hoffähig. „Eh voilà! Habe ich dich er-
tappt!“, sagte Napoleon. „Du bist über die Albernheiten des Theaters hinaus; das freut mich. Du hast das Herz auf dem rechten Fleck; ich bewundere dich.“ Dann gab er den Rosenkranz zurück mit den Wor-

ten: „Bete nur weiter! Ich will dich nicht stören.“ Wer es gesehen und gehört hatte, wagte nicht zu lachen. Aus dem jungen Manne wurde später ein Erzbischof von Besançon und Cardinal der römischen Kirche.

Wie steht es nun um die andern Einwände? Die Apostel kannten zugegebenermaßen den Rosenkranz noch nicht; aber sie hatten das Vater-Unser, einen wichtigen Teil desselben, das Christus sie gelehrt hatte und das sie uns weitergegeben haben. Das Ave-Maria besteht in der Hauptsache aus dem Gruße des Engels Gabriels und der Seligpreisung Elisabeths, die der Evangelist Lukas (1, 28 . 42) überliefert hat. Im Mittelalter fügte man diese Gebete zu Reihen zusammen.

Ist es falsch, diese vorgeprägten Formeln zu benutzen? Auch Jesus und seine Jünger haben vorformulierte Gebete verwendet: die alttestamentlichen Psalmen, das Gesangbuch des Jerusalemer Tempels. Bis heute stehen sie im Brevier und viele Meßgesänge sind ihnen entnommen. Die Gebete, wie sie für die heilige Messe und die Sakramentenspendung von den Hirten der Kirche zusammengesetzt wurden, sind dem Priester gleichfalls vorgeschrieben und sicher besser gewählt, als wenn der Einzelne sie selber suchen oder verfassen müßte. Wie banal hört es sich nicht selten an, und wie peinlich ist es dann, wenn Celebranten beim hl. Opfer zu improvisieren beginnen? Wie platt klingt nicht manche Fürbitte?

Vor einer Gefahr müssen wir uns allerdings hüten: vor gedankenlosem, mechanischem Geleier! Wir sollen nicht daher plappern wie die Heiden, die meinen, erhört zu werden, wenn sie viele Worte machen, sagt uns der Heiland (Mt 6, 7). Der Rosenkranz ist keine Gebetsmühle und soll von uns auch nicht dazu gemacht werden. Mit der Wiederholung des Gebetes des Herrn und des Ave Maria verbindet sich nämlich die Betrachtung der Geheimnisse des Lebens Jesu und seiner heiligen Mutter. Der liebende Blick auf sie ist die Seele des Ganzen.

Im Rahmen der Gebetsformeln bleibt überdies ein weiter Spielraum für die persönlichen religiösen Gedanken und Vorstellungen. Man mag im Geiste wandern von Nazareth nach Bethlehem, ein anderes Mal von Nazareth nach Jerusalem; man kann dem Heiland in den Ölgarten folgen oder mit Maria unter dem Kreuze des Erlösers ausharren. Anbetung und Dankbarkeit, Reue und Liebe, Mitleid und Begeisterung möchten dann unsre Seele erfassen! Auch all unsre Anliegen können wir mit hineinnehmen und mit Maria, der himmlischen Mutter, Jesus, unserm Hohenpriester und Mittler beim Vater, vortragen.

Aus diesen Gründen und andern mehr empfehlen die Päpste seit vielen Jahrhunderten das Rosenkranzgebet, und das gläubige Volk läßt es sich

nicht nehmen, weil es so einfach und lebensnah ist. Doch auch die Mutter Gottes selbst hat nicht gezögert, es zu lehren und den Wunsch geäußert, daß alle es üben. In Lourdes erschien sie 1858 mit dem Rosenkranz am Arme der hl. Bernadette Soubirous und ermunterte das Mädchen, ihn während der Visionen zu beten.

Und 1917 in Fatima? Lucia, gerade einmal neun Jahre alt und damit trotzdem die älteste der Hirtenkinder, fragte gleich bei der ersten Erscheinung die überirdische Gestalt: „Wo kommen Sie her? Was wollen Sie von uns?“ Die Antwort hieß: „Ich komme vom Himmel. Ich bin gekommen, euch zu sagen, daß ihr zur gleichen Stunde jedes Mal am dreizehnten des Monats hierher gehen sollt, bis es sechs Monate sind. Im Oktober werde ich euch sagen, wer ich bin und was ich von euch will.“ Von Monat zu Monat pilgerten mehr Menschen nach Fatima; am 13. Oktober waren es 70.000. Und wie stellt sie sich vor, mit welchem Namen? „Ich bin Unsre Liebe Frau vom Rosenkranze.“ Hätte man nicht einen andern Namen erwartet: Ich bin die allerseligste Jungfrau Maria, die Mutter Gottes, die Unbefleckt Empfangene, die Königin des Himmels und der Erde...? Nein, sie erklärt, Unsre Liebe Frau vom Rosenkranze bin ich und will ich heißen. Das ist der Name Mariens für unsere Zeit: Rosenkranzkönigin.

Der selige Francisco Marto hatte seine Schwierigkeiten mit dem Gebet. In kindlicher Einfalt hatte er eine Weise gefunden, es abzukürzen, und diese den beiden andern, Jacinta und Lucia, beigebracht. Durch die Erscheinungen, bei denen Maria immer wieder auf das Rosenkranzgebet hingewiesen, ja geradezu darum gebeten hat, fand er jedoch zu der tiefen Frömmigkeit und innigen Christus-Liebe, die ihn zu jenem früh vollendeten Himmelsbürger gemacht haben.

Auch für uns ist die andächtige und betrachtende Rezitation des Rosenkranzes ein Mittel des geistlichen Fortschrittes. Ergreifen wir also diese Waffe im Kampfe mit den Mächten der Finsternis, die jeden einzelnen und die Menschenwelt insgesamt bedrohen! Überwinden wir unsre Lauheit und dumpfe Trägheit! Treten wir ein in den geistlichen Kampf um die Seelen, die unsrige und die unsres Nächsten, besonders die der großen Sünder, wie Unsre Liebe Frau von Fatima es wünscht. Halten wir stand in der Versuchung, greifen wir zum Rosenkranz in Stunden der Anfechtung, der Mutlosigkeit und Niedergeschlagenheit! Und tun wir Abbitte für unsre und der andern Sünden! Vergessen wir schließlich nicht die Armen Seelen im Fegefeuer, denen unser Beten Trost und Hilfe bringt, zumal der Rosenkranz von der Kirche mit reichen Ablässen ausgestattet ist.

Unser Rosenkranz, den wir wahrscheinlich schon seit der Erstkommunion besitzen, möge uns allezeit begleiten, bis in unsre letzte Stunde. Wenn

wir unsre Toten ins Grab betten, geben wir ihnen den Rosenkranz in die kalten Hände. Das ist eine stumme und doch innige Bitte: Maria, bleib bei mir, Mutter der Barmherzigkeit, wie im Leben, so über das Grab hinaus! Das ist ein stummes, aber herrliches Bekenntnis: Maria, du bist meine Königin! Tausende Male habe ich es dir bekannt, und bekennen will ich es in alle Ewigkeit! Amen.





"Wenn sich die Welt zerstört, dann fängt es so an: Die Menschen werden zuerst treulos gegen die Heimat, treulos gegen die Vorfahren, treulos gegen das Vaterland. Sie werden dann treulos gegen die guten Sitten, gegen den Nächsten, gegen Frauen und gegen Kinder."

Ernst Moritz Arndt (1769-1860)

